

„Viele Austrotürken befinden sich in einem Loyalitätskonflikt – sie wissen nicht so recht, auf welcher Seite sie denn nun stehen sollen.“

| Von Doris Neubauer

Es ist verdächtig ruhig geworden. Nach dem Putschversuch in der Türkei Mitte Juli gingen die Wogen hoch, inzwischen scheint Waffenstillstand zwischen Österreich und der Türkei zu herrschen. Dabei von einer langfristigen Deeskalation zu sprechen, ist aber zu optimistisch. Wie schnell das Fass zum Überlaufen gebracht werden kann, haben die Ereignisse im Sommer gezeigt: Als in der Nacht des verhinderten Staatsstreichs tausende Austrotürken in Wien und Vorarlberg für Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan protestierten und die österreichische Regierung türkische Migranten aufforderte, in ihre Heimat zurückzukehren. In den nächsten Wochen verging kein Tag ohne Negativmeldung: Vom Abzug des türkischen Botschafters über die Forderung von Bundeskanzler Christian Kern (SPÖ), die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei abzubrechen, bis hin zu dubiosen Meldungen Erdogan-naher Vereine, dass die meisten Austrotürken Österreich am liebsten verlassen würden.

„Ich fühle mich in Wien heimisch. Wir haben hier eine Wohnung gekauft, sind ansässig geworden“, erzählt Sena M. (Name der Redaktion bekannt). Die gebürtige Türkin ist 2005 wegen des Studiums von Istanbul in die Bundesstadt gekommen – und geblieben. Hier hat die 30-Jährige ihren ebenfalls türkischen Mann getroffen, geheiratet, einen Job gefunden. Die beiden sehen ihre Zukunft hier – eigentlich. „Doch ich bin bereit, zu gehen“, räumt sie ein, und man merkt an ihren gläsernen Augen, wie sehr ihr das Thema nahe geht. „Wir haben keine Ausgrenzung erlebt, aber wie wird es unseren künftigen Kindern ergehen? Was mache ich, wenn die Situation schlimmer wird? Wenn Hofer Präsident wird? Ich habe diese Angst und muss eine zweite Option im Kopf haben.“

Niedrige Bildungsabschlüsse

M. ist mit ihren Sorgen nicht allein. Wie sie leben 116.000 türkische Staatsbürger und mehr als 250.000 Personen mit türkischen Wurzeln in Österreich. Damit stellen sie die drittgrößte Gruppe ausländischer Staatsbürger. Davon leben knapp 40 Prozent in Wien. Vor allem in Bezirken wie Ottakring oder Favoriten haben sich in den 1960er-Jahren Gastarbeiter angesiedelt. Mittlerweile leben die nächsten Generationen dort – und kämpfen mit Problemen: Im Vergleich zu anderen Migrantengruppen haben die Türken durchschnittlich die nied-



Seit dem Putschversuch in Ankara kriselt es zwischen der Türkei und Österreich. Am meisten spüren das die Austrotürken, von denen nicht alle Erdogan-Anhänger sind.

Die österreichisch-türkische VERSTIMMUNG

„Türkischstämmige schätzen die Bildungsmöglichkeiten, Sicherheit und Demokratie in Österreich, fühlen sich aber nicht stark emotional verbunden mit dem Land.“

rigisten Bildungsabschlüsse. Die Arbeitslosenquote ist mit 19,8 Prozent höher als der österreichische Durchschnitt. 23 Prozent der Türken waren 2014 armutsgefährdet. Neun Prozent sind manifest arm. Die Lebenssituation hat sich laut einer GfK-Erhebung in den letzten fünf Jahren für ganze 43 Prozent

die früheren Gastarbeiter nicht mit jenen in einen Topf zu werfen, die zur sozialen Mittelschicht aufgestiegen sind. „Wenn wir über Türkischstämmige sprechen, über welche Gruppe reden wir“, möchte auch Soziologe Kenan Dogan Güngör, Leiter von „think.difference. Büro für Gesellschaft, Organisation, Entwicklung“, differenzieren. „Über jene, die performt oder über jene, die den sozialen Aufstieg nicht schafft? Die zwei Tendenzen gibt es.“ Dass anfangs ausschließlich Menschen aus bildungsfernen Schichten nach Ös-

terreich geholt worden sind, erklärt, warum die Integration bei einem Teil der Immigranten gescheitert scheint.

Sichtbarkeit von Migranten

Dazu komme noch die kulturelle Distanz durch den derzeit sehr problematisch besetzten Islam sowie die Sichtbarkeit dieser Migrantengruppe. „Menschen aus Bosnien oder den USA fallen auf der Straße nicht auf“, meint er, „aber eine dunklere Hautfarbe wird immer als fremd wahrgenommen“.

Was für Türken in ganz Europa gilt, scheint sich hierzulande stärker als andernorts bemerkbar zu machen. Gerade in Österreich ist Güngör Beobachtung nach die Skepsis gegenüber Türken seit jeher groß, werden doch historische Ereignisse wie die Türkenbelagerung immer wieder mit einem negativen Gegenwartsbezug aufgegriffen. Diese Ressentiments spüren auch die Menschen mit türkischen Wurzeln: Während sich türkische Immigranten in den Niederlanden oder in Deutschland mit ihrer Wahlheimat emotional verbunden fühlen, sei das in Österreich weniger der Fall.

Türkischstämmige schätzen zwar die Bildungsmöglichkeit, Sicherheit und Demokratie in Österreich“, zitiert Güngör verschiedene Studien, „man schätzt das Land, ohne sich aber stark emotional verbunden zu fühlen.“ Es sind diese seit jeher vorhandenen Kratzer in der Beziehung, die aktuell zu scheinbar unüberwindbaren Gräben geschauftelt werden – auf beiden Seiten. „Einerseits hat der Islam in den letzten zehn Jahren durch den Terror ein schlechtes Image bekommen, und Erdogans zunehmend anti-demokratische Tendenzen führen zu einer steigenden Türkei-Skepsis“, so Güngör, „andererseits gehört es immer mehr zum Narrativ des türkischen Staatsapparats, dass die Türkei von äußeren Feinden umgeben ist. Österreich zählt zu den EU-Ländern, die sich seit längerem zur Türkei kritisch positionieren. Das bringt Türkischstämmige in Österreich in einen Loyalitätskonflikt – sie wissen nicht, auf welcher Seite sie stehen sollen.“

Stadtteil

Obwohl sich die türkische Community schon in den 1960ern in Österreich ansiedelte, gibt es Integrationsprobleme.

verschlechtert. Knapp die Hälfte aller Austro-Türken geben an, dass sie „immer oder eher diskriminiert werden“, weil sie Zuwanderer sind.

„Die Stimmungslage in der Community ist derzeit alles andere als ideal“, beobachtet Kemal Boztepe von der Wiener Magistratsabteilung 17 für Integration und Diversität, warnt aber vor einer Pauschalierung: „Es wird zu oft außer Acht gelassen, dass die Türken ja keine homogene Gruppe sind. Die Mehrheit ist im Arbeitsprozess integriert, zahlt Steuern und ist Teil der Gesellschaft.“ Tatsächlich sind



Foto: Dario Santangelo

TÜRKEI – EIN LAND IM UMBRUCH

Ausnahmezustand

Seit dem Putschversuch wurden über 100.000 Staatsdienstleute in Militär, Verwaltung, Polizei sowie Justiz- und Bildungswesen entlassen oder suspendiert. Rund 32.000 Menschen wurden verhaftet.



Foto: AFP Ozan Kose

Stockender EU-Beitritt

Der türkische Präsident Erdogan forderte jüngst ein Ende des „Herumgeredes“ und der „diplomatischen Verrenkungen“ von der EU – und ließ diese wissen, dass Ankara mit „der Geduld am Ende“ sei.



Foto: AFP Jewel Samad

Tourismusflaute

Terroranschläge, die diplomatische Eiszeit mit Russland und der Putschversuch haben dem Tourismus stark zugesetzt. Bis Jahresende sollen die Einbußen bei sieben bis neun Milliarden Euro liegen.



Foto: Buchhahn Oleandr / Shutterstock

Flüchtlinge in der Türkei

Fast 400.000 Flüchtlingskinder in der Türkei haben keinen Zugang zu formeller Bildung. Dabei hatte Erdogan allen 650.000 syrischen Flüchtlingskindern den Schulbesuch versprochen.



Foto: AFP / Adem Altan

„Es ist sehr problematisch, sich auf religiöse Vereine als politische Ansprechpartner zu stützen. Sie sind nicht demokratisch legitimiert.“

Erdogan-Befürworter

Die AKP und ihr Präsident Erdogan haben in Österreich viele Unterstützer: 70 Prozent der Wahlberechtigten haben ihn gewählt.

Tatsächlich ist die türkische Community in Österreich hinsichtlich der aktuellen Lage in der Türkei gespalterter als je zuvor. „Ich möchte lieber nicht über Politik reden“, hört man auf dem Wiener Brunnenmarkt immer wieder. Sei es aus Unwissenheit, wegen der Zensur in den türkischen Medien oder aus Angst vor Denunziation von in der Türkei lebenden Verwandten. „Ich liebe Erdogan, er hat die Türkei wieder groß gemacht“, halten andere ihre Begeisterung nicht zurück. Auf den ersten Blick scheinen die AKP und ihr Präsident in der türkischstämmigen Gruppe in Österreich mehr Anhänger als Kritiker zu haben: 70 Prozent haben zuletzt die Partei gewählt.

Nicht lauter AKP-Befürworter

Mit einer „Erdoganisierung“ habe das aber nichts zu tun, meinen Experten. „Von den 107.000 Wahlberechtigten in Österreich haben nur rund 43.000 ihre Stimme abgegeben“, sagt Boztepe von der Magistratsabteilung 17, „das heißt, nur etwa ein Drittel konnte für die Wahl mobilisiert werden. Daraus kann ich nicht ableiten, dass alle Türken AKP-Anhänger sind.“ Und selbst die konservativ-islamischen Fans Erdogans sollte man nicht in eine radikale Ecke drängen, beträgt Kenan Güngör: „Der Großteil sieht mit Erdogan nur den wirtschaftlichen Aufschwung, dass er der Türkei und dem Islam zu neuer Größe verholfen hat.“ Wie wichtig letzteres für das Selbstbewusstsein der Austro-Türken ist, kann die Erdogan-kritische M. aus ihrem Umfeld nur bestätigen. „Die meisten fühlen sich hier in Österreich wie Menschen zweiter Klasse“, meint sie, „für sie ist die Religion umso relevanter. In meinem Umfeld in der Türkei ist dem nicht so. Die türkische Gesellschaft ist zwar konservativer geworden, die Auslands-Türken sind aber noch weit konservativer.“

Während die nationalistisch-islamistische Machtbotschaft der türkischen Regierung hierzulande die Stimmung „aufheizt“ und einen Keil zwischen die Gruppen treibt, liegt die wahre Gefahr andernorts. „Das wirkliche Drama findet in der Türkei statt“, betont Kenan Güngör, „hier driftet alles auseinander und läuft in Richtung Diktatur.“ Dass sich Erdogan vom Sicherheitsrat die Verlängerung des Ausnahmezustands empfehlen ließ, sei nur ein Zeichen für den Ernst der Lage. Umso mehr plädieren Experten an die EU im Allgemeinen und an Österreich im Besonderen, sich mit anti-türkischen Ressentiments zurückzuhalten, zur Sachlichkeit zurückzukehren und gemeinsam an einer Deeskalation zu arbeiten. Die Gräben sind schon tief genug.



Eiszeit

Mit seiner Aufforderung, Erdogan-Unterstützer mögen Österreich verlassen, hat sich Außenminister Sebastian Kurz in der Türkei und bei den Austrotürken keine Freunde gemacht.

Foto: APA / Tatic

Warum der autokratische Präsident Recep Tayyip Erdogan bei den Austrotürken so beliebt ist und was die heimische Politik im Umgang mit der Türkei falsch macht, erklärt der Türkei-Experte Cengiz Günay.

„Die Türkei ist nicht nur Recep Erdogan“

Das Gespräch führte Sylvia Einöder

Cengiz Günay meint, dass Erdogan die ideale Projektionsfläche für anti-türkische Ressentiments bietet und Österreich eine zweischneidige Türkei-Politik betreibt. Der Nahost-Experte und Politikwissenschaftler forscht am Österreichischen Institut für internationale Politik (OIIP).

DIE FURCHE: Österreich ist bei der EU mit der Forderung abgeblitzt, die Türkei-Beitrittsverhandlungen abzubrechen. Warum fährt Österreich eine besonders strenge Linie?

Günay: Österreich hat hier nicht aus Sorge um die türkische Demokratie einen Vorreiterkurs eingeschlagen, sondern motiviert vom Türkei- und migrationskritischen innenpolitischen Diskurs, der durch die Bundespräsidentenwahl und die populistische Stimmung weiter angeheizt wurde. In vielerlei Hinsicht ist Erdogan die Verkörperung von Ressentiments, die es gegenüber türkischstämmigen Menschen in Österreich und gegenüber der Türkei ohnehin gibt. Die Demonstrationen haben diese Wahrnehmung weiter bestätigt. Aber Erdogan ist nicht die Türkei, genauso wenig wie die FPÖ Österreich ist.

DIE FURCHE: Wobei die FPÖ nicht regiert, während Erdogan allein regiert.

Günay: Das stimmt, aber die FPÖ prägt die Außenwahrnehmung von Österreich stark, auch wenn nicht alle Österreicher FPÖ wählen.

Genauso findet nicht jeder in der Türkei die AKP gut, und nicht jeder, der die AKP gut findet, ist ein autoritär geprägter Mensch. Nun nach dem Abbruch der Beitrittsverhandlungen zu rufen, ist in der Türkei und in EU-Kreisen auf Empörung gestoßen, weil so die demokratischen Kräfte der Türkei weiter geschwächt werden würden. Durch die Bestrafung Erdogan wird das ganze Land in Geiselhaft genommen. Das stärkt einen von Nationalismus und Trotz geprägten Diskurs.

DIE FURCHE: Außenminister Sebastian Kurz

(ÖVP) hat gesagt: „Wer sich in der türkischen Innenpolitik engagieren will, dem steht es frei, unser Land zu verlassen.“ Ein unkluger Schachzug?

Günay: Die unausgesprochene Forderung, dass Menschen ihre Identität, ihre Herkunft abstreifen, ist unrealistisch. Das spielt sich in Zeiten der Medienglobalisierung nicht mehr. Vor allem dann nicht, wenn man diesen Leuten ständig vorhält, dass sie anders sind. Viele junge Austrotürken fühlen sich angezogen von Erdogan, weil er sich erfolgreich als Vertreter ihrer Rechte und Interessen darstellt. Vor dem Hintergrund, dass sich viele isoliert, diskriminiert, nicht gewollt fühlen, ist ein polternd Auf-

änderungen konfrontiert, sieht Bilder des Aufbruchs und weniger die negativen Einschränkungen, weil sie nicht dort leben. Gleichzeitig sind rund 80 Prozent der türkischen Medien gleichgeschaltet, berichten unkritisch oder unpolitisch.

DIE FURCHE: Die türkisch geprägte Arbeiterkammerfraktion „Neue Bewegung für die Zukunft“ (NBZ) in Vorarlberg hat gekontert, man wäre bereit, Österreich zu verlassen, wenn Sozialversicherungs- und Pensionsbeiträge ausgezahlt würden. Eine symbolische Drohung?

Günay: Welche Legitimierung hat diese Gruppe, für die sehr diverse und unorganisierte Community zu sprechen? Ich verstehe, dass man aus Sicht der Politik gerne Ansprechpartner haben möchte, aber es ist höchst problematisch, sich immer mehr auf religiöse Vertreter oder Vereine zu stützen, obwohl diese keine demokratisch legitimierten Vertretungsorgane sind.

Ich fand es auch schwierig, dass der Kanzler nach den kritisierten Demonstrationen just religiöse Vertreter zu sich geladen hat. Man kritisiert die Verquickung von Religion und Politik durch die AKP, aber verfällt bei der Bekämpfung in dieselben Muster.

DIE FURCHE: Sind die beiden Joker der EU, nämlich Beitrittsverhandlungen und Visa-Erlichterungen, soviel weniger machtvoll als der Flüchtlingsjoker der Türkei?

Günay: Nein. Der Flüchtlingsdeal ist kritikwürdig, aber war das effektivste Mittel, um die unkontrollierte Menschenflut zu stoppen, was ja das Hauptziel jener Regierungen war, die Druck von populistischen Gruppen bekommen. Der Machtpolitiker Erdogan hat gewieft diese Schwachstelle einiger europäischer Regierungen genutzt. Aber die Türkei braucht die Kooperation der EU, weil drei Millionen Flüchtlingen eine enorme Last sind. Verschwiegen wird gerne, dass die EU bei der Übernahme von Flüchtlingen aus der Türkei säumig ist.



Foto: epd

Schwarz-weiß

Nicht jeder in der Türkei findet die AKP gut, und nicht jeder AKP-Sympathisant ist autoritär geprägt“, differenziert der Türkei-Expert und Politikwissenschaftler Cengiz Günay.